

# Zuweisungen an Ivo Strigel

Autor(en): **Sattler, Marg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **18 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159458>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zuweisungen an Ivo Strigel.

Von Dr. *Marg. Sattler.*

Es ist zu beklagen, daß sich aus Ivo Strigels<sup>1)</sup> langem Künstlerleben<sup>2)</sup> verhältnismäßig wenig Werke erhalten haben. Das erste von diesen, der Altar in der malerisch gelegenen Kapelle St. Agathe auf dem Felde bei Disentis, ist 1489 datiert. Strigel zählte damals 59 Jahre, war also auf dem Höhepunkt der Meisterschaft; wieviel mußte er daher zu jener Zeit schon geschaffen haben! Sollten religiöser Fanatismus und Geschmackswechsel alle früheren Werke zerstört haben, oder bleibt die Hoffnung bestehen, weitere Arbeiten von Strigel aufzufinden? Nach 1489 folgt wieder eine Pause von elf Jahren, aus der kein Werk bekannt ist. Die meisten der erhaltenen oder dokumentarisch erwähnten Altäre stammen aus seiner letzten Lebenszeit<sup>3)</sup>. Mehr oder weniger lange Aufschriften beweisen deutlich, daß Meister Ivo sich seines Wertes voll bewußt war, nennt er doch selbst in einer solchen den Altar im Tartscher Bühl, mit einiger Übertreibung, ein „göttliches Werk“ (opus divinum). Die erhaltenen Inschriften<sup>4)</sup> lassen vermuten, daß es offenbar eine Gewohnheit Strigels war, seine Werke zu zeichnen, was damals nicht allgemein war, da viele hervorragende Altäre nur Jahreszahlen, andere aber auch keinerlei Angaben über ihre Entstehung aufweisen. Zur Identifizierung bleibt ein solcher Ausweis immer recht angenehm; sein Fehlen kann aber nicht ausschlaggebend sein. Inschriften können übermalt, Schreine zerstört und die Figuren anderweitig zur Aufstellung gelangen, in welchem Falle Stilmerkmale entscheiden müssen.

1) Lit.: Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz, Heft 1, p. 40 u. ff. — J. R. Rahn, Gesch. d. bildend. Kunst in d. Schweiz, 1876, p. 744, 745. — J. R. Rahn, Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde, 1882, p. 278. — R. Vischer, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, 1888, p. 110. — R. Vischer, Beiträge zur Kunstgesch. Memmingens, Algäuer Gesch.-freund, 1888—1891. — A. Burckhardt, Ivo Strigels Altarwerk v. St. Maria, Calanca, Anzeiger, 1888, H. 22. — A. Hardegger, Kirchenschätze von Disentis u. Umgeb., St. Agatha, Druck d. A.-G. Bünd. Tagblatt Chur, 1897. — M. Friedländer, Jahrb. d. Pr. K. Smlgen. 1901, Heft 4, erwähnt in einem Multscher Aufsatz einen *älteren* Ivo Strigel. — Bolletino storico d. soc. ital. 1908, n<sup>o</sup> 1—6, p. 35, ein Dokument über Strigels Altar v. Grono. — Weizinger, „Die Malerfamilie Strigel“, Festschrift d. Münch. Alt. Ver. 1914, p. 99 u. ff.

2) Geb. 1430, gest. 1516.

3) 1500 Altar in Reams, Oberhalbstein, verschollen, da die Angaben bei Nüscheler und Rahn, daß er in der katholischen Kirche in Winterthur sei, nicht stimmen; vielleicht ins Ausland verkauft. 1505 Frankfurt, Dom, aus Smlg. Ettlinger. 1506 Igels. St. Sebast. 1510 Grono S. Clemente. 1512 St. Maria, Calanca (Basel Hist. Mus.). 1514 St. Veitskirche im Tartscher Bühl bei Mals, Vintschgau.

4) Alle bis jetzt bekannten Werke sind damit versehen.

Schon R. Vischer weist auf das „charakteristische Gefältel“ der Mantelsäume hin, das zur Auffindung weiterer Arbeiten Strigels führen könnte. In der kleinen, alten Wallfahrtskirche St. Eusebi, auf einem Hügel bei Brigels, steht ein Altarfragment (Abb. 1), dessen fünf Schnitzfiguren viele verwandte Züge mit den Werken des Memminger Meisters aufweisen. Auffallend daran ist das zufällig Zusammengewürfelte: Figuren, Schrein und Flügel haben keinerlei Beziehung zueinander. Daß die Figuren niemals für den Schrein gearbeitet wurden, zeigt Höhe und Breite derselben. Der Durchmesser der Basen ist breiter als die

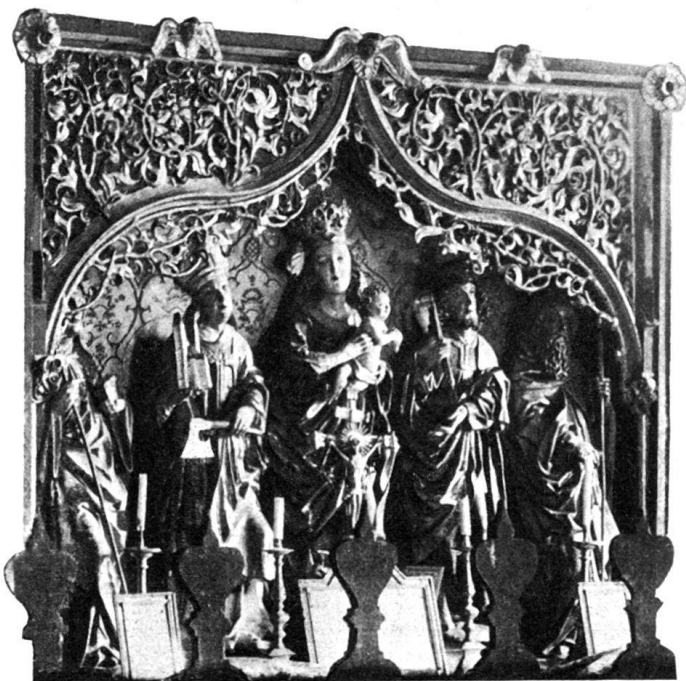


Abb. 1. Aufnahme von Schobinger & Sandherr, St. Gallen.

Grundfläche des Schreines, so daß sie herausragen und der Schrein nicht zu schließen wäre, wenn andererseits die passenden Flügel noch vorhanden wären. Hebt man die Figuren aber heraus, so zeigt helle Aussparung im gemusterten Hintergrund und die an der Rückwand darüber gemalten Heiligenscheine, daß die ursprünglich für diesen Altar bestimmten Statuen zirka 65 cm Höhe hatten, während die jetzt darin befindlichen 97 cm resp. 105 cm hoch sind, also beträchtlich höher, was zur Folge hat, daß sie an den Seiten teilweise vom Rankenwerk verdeckt werden.

Dargestellt ist Maria mit dem Kinde zwischen den beiden Heiligen Sebastian und Antonius rechts, St. Wolfgang und Leonhard links. Trotz entstellender dicker Übermalung<sup>1)</sup> aus späterer Zeit, verraten die Statuen ihre gute Abstammung. Es ist anzunehmen, daß diese ursprünglich zu einem Altarwerk mittlerer Größe gehörten, von dem sie den einzigen Überrest bilden, Schrein, Flügel, Staffel und Aufsatz sind verloren.

Äußerst selten bewahren die Pfarrarchive Nachrichten über die mehrfach im Bündnerland erhalten gebliebenen spätgotischen Altäre. Zumeist enthalten diese Gerüchte über eine wunderbare Rettung des Werkes zur Reformationszeit, oder den hergebrachten Satz, daß der Altar wahrscheinlich aus Schwaben

<sup>1)</sup> Nüscheler setzt das Datum des linken Flügels 1646 unbegründeterweise mit einer letzten Restauration der Schnitzbilder in Verbindung. Dieses Jahr dürfte einfach die Entstehungszeit der Flügel angeben. Jedenfalls standen die fünf Statuen 1643 noch in ihrer ursprünglichen Aufstellung in der Pfarrkirche von Brigels.

stamme. Ein Visitationsbericht <sup>1)</sup> des Fürstbischofs Joh. Flugi von 1643 erwähnt einen Altar der *Pfarrkirche* von Brigels, von welchem ohne Zweifel die Reste in der dortigen St. Eusebius Kapelle herrühren. „Altare maius in choro sacrum est B virginis assumptioni, *anchonam* habet *satis elegantem*, quae in sculpturatis representat B *virginem* adstantibus ab uno Ss *Leonardo* et *Antonio*, ab alio vero latere Ss *Wolfgango* et *Sebastiano*. In alis adsunt S. Kunigunda, Johannes Bapt., Emerita et Lucius desuper Ss Placidus <sup>2)</sup>, Sigisbertus et Martinus.“

Zur Zeit des Visitationsberichtes, wie heute, handelt es sich um die im Jahre 1504 in Brigels geweihte Kirche <sup>3)</sup>. Wenn der Altar, wie angenommen wird, vor 1504 entstanden, müßte er aus einer älteren Kirche in diese neue herübergebracht worden sein, falls er von Meister Ivo für Brigels selbst geschaffen wurde, was möglich, da die meisten seiner bekannten Arbeiten auch in kleinen Gemeinden waren. Dieser Bericht gibt wohl eine Benennung der im „geschmackvollen“ Altar dargestellten Heiligenfiguren <sup>4)</sup>, aber kein Wort über Alter oder Herkunft derselben.

Der Stil der vorhandenen deutet mit großer Sicherheit nach Schwaben, genauer nach Memmingen, wo sie im letzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Eine Gegenüberstellung der Abbildungen des Disentiser Altares mit dem aus Brigels (Taf. III u. IV) bekräftigt diese Annahme. Von schlagender Beweiskraft ist vor allem die Figur des H. Sebastian. Sie zeigt die gleiche Charakteristik desselben markanten Modells. Betroffen durch diese Ähnlichkeit wanderte ich innerhalb vierzehn Tagen zweimal nach Brigels hinauf und fand meine Vermutung nach sorgfältiger Prüfung bestätigt.

Diese fünf Statuen dürften als Werk von Ivo Strigel ungefähr gleichzeitig mit dem Altar in Disentis entstanden sein. Sie sind jedenfalls früher als die andern erhaltenen Arbeiten zu datieren. Es kann nicht sonderlich überraschen, in Bünden noch einen weiteren Altar Strigels zu finden, da auf dessen Beziehung zum Bischofsitz in Chur wiederholt aufmerksam gemacht wurde. Der tatsächliche Beweis ist in den bekannten Werken erbracht. Vermittler zwischen entfernteren Kunstzentren und einsamen Schweizertälern waren zumeist die geistlichen Orden.

Maria hält, wie die Statue in Disentis, das lebhaft bewegte Christkind auf dem linken Arm <sup>5)</sup>. Dieses ist in seiner Bildung, bis auf die Schneckenlöckchen, die sein rundes Gesicht umgeben, jener andern Darstellung verwandt. Sie zeigt eine mehr kindliche Auffassung des Jesusknaben, der sich mutwillig und fröhlich auf den Armen der Mutter regt. Er ist sich der Bedeutung

<sup>1)</sup> P. Notker Curti, Disentis: „Alte Kirchen im Oberland“, Bündner Monatsblatt 1915, Heft 1, 2, 3.

<sup>2)</sup> Die drei zuletzt genannten Heiligen und St. Sebastian sind auch auf dem Agathen-Altar in Disentis dargestellt.

<sup>3)</sup> Geweiht vom Weihbischof Tschuggli von Chur n. P. N. Curti.

<sup>4)</sup> Die Aufstellung der Heiligen im Schrein ist jetzt eine andere; links: St. Leonhard und Wolfgang, rechts: St. Sebastian und Antonius.

<sup>5)</sup> Später, Igels u. Basel, auf dem rechten Arm.

seiner göttlichen Sendung nicht bewußt. Das Symbol seiner Weltherrschaft wirkt wie ein Spielzeug in den kleinen Händen. Maria, die ihren weißen Schleier in der von Strigel mit kleinen Abwechslungen wiederholt verwendeten Art über das Haar gelegt hat, ist eine kräftige Erscheinung in reicher, durch tiefe Faltenzüge bewegter Gewandung <sup>1)</sup>. Die leichte Drehung der ganzen Figur verleiht dieser Darstellung einen anmutigen Reiz. Über den Halbmond zu



Abb. 2

ihren Füßen, die mit spitzgeformten Schuhen bekleidet sind, ist, wie dies bei dem Meister öfters vorkommt, eine Falte des Gewandsaumes gefallen. Der Mond zeigt die gleichen kräftigen Gesichtszüge wie jener des Altares in Disentis. Strigel hat später auf diese Personifikation verzichtet. Die schöne Madonna in Basel <sup>2)</sup> zeigt nur die Mondsichel als Symbol der Finsternis, die von Marias Reinheit überwunden. Besonders charakteristisch ist die Bewegung der Hände, die auch an der Figur des heiligen Sebastian eine völlige Übereinstimmung mit der eigenartigen Fingerkrümmung aufweist, welche die Statue desselben Heiligen in

<sup>1)</sup> Das Faltenwerk wirkt an den spätern Figuren von Igels und Basel ruhiger und flacher.

<sup>2)</sup> Ebenso die Madonna von Igels.

Disentis zeigt. St. Sebastian, rechts von Maria, hier in voller Bekleidung, gibt trotz kleiner Veränderungen in Stellung, Armhaltung und Mantelumriß so getreulich die Eigenart jener gleichen Darstellung in der Agathenkapelle wieder, daß eine weitere Beweisführung unterbleiben kann.

Schwieriger ist es, für die drei andern Heiligengestalten Vergleichungsmomente, aus ungefähr derselben Zeit stammend, heranzuziehen. Der Altar von Disentis enthält außer St. Sebastian nur weibliche Heiligenstatuen, die von Strigels Hand herrühren. Die zwei kleineren Figuren, auf erhöhten Sockeln, erweisen sich schon durch ihre anders gebildeten Proportionen als nicht zum Altar gehörend. Zwei Büsten hingegen, St. Nikolaus und Ulrich in Nischen zu Häupten jener zwei eben erwähnten Heiligen, bieten Vergleichsmaterial; in Form und geistigem Gehalt erinnern sie an den heiligen Wolfgang in Brigels. St. Leonhard im blauen, mit Goldblumen besäten Gewande, die phantastische Zutat eines späteren Malers, ist eine ebenso charakteristische Arbeit wie der gegenüberstehende heilige Antonius <sup>1)</sup>. Diese Figuren bieten keine neuen Züge, bestätigen und bekräftigen aber die Eigenart des weithin als tüchtig anerkannten Meisters. Es ist dringend zu wünschen, daß diese schönen Werke schwäbischer Kunst, in absehbarer Zeit von ihrer entstellenden Übermalung befreit, zu günstigerer Aufstellung gelangen möchten.

\*       \*       \*

Im Zusammenhang mit Strigel ist zu erwähnen, daß sich in der Agathenkapelle bei Disentis in einem Altarschrein, etwas aus dem XVII. Jahrhundert stammend, drei Schnitzfiguren befinden, die dem Ende des XV. Jahrhunderts angehören: der Schmerzensmann zwischen Maria und Johannes. Höhe der Christusfigur 97 cm, der zwei andern Heiligen je 80 cm. Die Statuen sind, kleine Beschädigungen abgerechnet, wohl erhalten. Sie zeigen alle drei an der Scheitelfläche ein kleines Loch. Es sind Rundfiguren, nicht ausgehöhlt, wie dies bei Schreinfiguren üblich. Auf der Rückseite ist der Mantel in breiten Falten angeordnet, woraus sich ergibt, daß sie für eine freie Aufstellung berechnet waren und nur aus Notbehelf in jenen leeren Schrein, einer andern Stilepoche, gestellt wurden. Zudem kommt meines Wissens die Darstellung des Schmerzensmannes zwischen Maria und Johannes im Innern des Schreines nicht vor, sehr häufig aber zwischen dem Fialen- und Rankenwerk des Aufsatzes <sup>2)</sup>.

Diese Figuren in Disentis (Abb. 2) gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zu jenem Strigelaltar von 1489, der aus der Pfarr- oder Klosterkirche bei einem Neubau als nicht mehr passend befunden in die kleinen, bescheideneren Verhältnisse des niedrigen Agathenkirchleins versetzt wurde, wobei der Aufsatz, seiner Höhe wegen, entfernt werden mußte. Handelt es sich hierbei auch nicht um Werke von größerer Bedeutung, so ist doch die Heilandsgestalt, besonders wegen den klaren, ruhigen Formen des Hauptes bemerkenswert. Der gesamten

<sup>1)</sup> Einzelne Attribute fehlen.

<sup>2)</sup> So auf Schüchlin's Tiefenbrunner Altar, Blaubeurer Altar, Churwalder Altar von 1511.



Abb. 3. Aufnahme von C. Lang, Chur.

Kunst Strigels liegt es nicht, tiefsten Seelenausdruck wiederzugeben, sondern mehr durch äußere formale Vorzüge und häufig durch Anmut zu erfreuen.

Die Proportionen wurden anscheinend mit Rücksicht auf die Untersicht gebildet. Die beiden Nebenfiguren sind, wie auch die Predella, Gesellenarbeit.

Von einem andern Werk aus Strigels Spätzeit berichtet eine Quittung im Archiv von Grono <sup>1)</sup>. Hierin handelt es sich um eine Restzahlung für einen Altar von St. Clemente daselbst: „causa anchone facte per ipsum magistrum Ivonem eidem ecclesie“. Von diesem Altar ist bis jetzt nichts aufgefunden worden. Wohl besitzt das Rätische Museum in Chur seit 1880 einen Altar aus St. Nicola von Grono, der deutlich Strigels Einfluß zeigt, im Architektonischen wie im Figürlichen. Dieser äußert sich im schönen, schwungvollen Rankenwerk, das wie eine verkleinerte Nachbildung, der eleganten Blattornamente des Altars von Igels wirkt, aber auch mit dem Calanca-Altar <sup>2)</sup> hierin Zusammenhänge zeigt. Die Figuren erinnern etwas an diejenigen der St. Veitskirche im Tartscher Bühl <sup>3)</sup>. Der hier erwähnte Altar in Chur mag ursprünglich in St. Nicola in Grono gestanden haben, da der Schrein eine Figur dieses Heiligen enthält.

In die Augen springend ist, daß er zwei Staffeln aufweist, die eine, gemalt

<sup>1)</sup> Siehe Literaturangaben.

<sup>2)</sup> Man vergleiche auch den damasierten Hintergrund beider Werke.

<sup>3)</sup> Abb. bei Weizinger.



Abb. 4. Aufnahme des Historischen Museums Basel.

mit einer Darstellung des Schweißtuches, unten, die andere an ganz ungewohnter Stelle, oben, wo sich sonst der Aufsatz befindet, zeigt sieben geschnitzte Halbfiguren (Abb. 3). Die Maße <sup>1)</sup> dieser Predella passen nicht zum Altar, während die untere gemalte diesem entspricht. Da dieses Werk auch aus Grono stammt, liegt die Vermutung nahe, daß die zweite Staffel einen Bestandteil jenes dokumentarisch belegten Altares in St. Clemente ausmacht. Der Stil widerspricht dem nicht. Sie zeigt sieben Halbfiguren, etwa Heilige darstellend, in jugendlichem Alter, deren gestikulierende Handbewegungen auf eine Disputation schließen lassen. Eine sichere Deutung der Szene zu finden ist schwer. Ob hier wirklich die Stifter des Altars, darunter zwei Pröbste von S. Vittorio, dargestellt, wie der Verfasser des Artikels im Bündner Tagblatt (163) glaubt, ist zu be-



Abb. 5. Gotische Inschrift <sup>5)</sup>.

zweifeln. Eher könnte an eine Episode aus dem Leben des heiligen Clemens gedacht werden, der mit sechs Genossen zusammen das Martyrium <sup>2)</sup> erlitt.

Derbe, charakteristische Männerköpfe mit tief in die Stirne geschnittenem Haar und der bei Strigel vorkommenden flossenartigen <sup>3)</sup> Bartbehandlung sowie der von ihm häufig verwendeten Kappenform gehören, nebst dem Mantelumschlag am Ärmel, zur Eigenart seiner Werkstatt. Der Typus des Heiligen in der Mitte, der auf der gleichen Staffel in mehreren Wiederholungen zu sehen ist, zeigt einen spezifisch Strigelschen Kopf, wie er auf den Altären von Igels und Calanca zu finden ist <sup>4)</sup>.

Die Vergleichung der Predellen des Calanca- und Grono-Altars (Abb. 3 u. 4) erweist offensichtlich ihre gemeinsame Herkunft aus Meister Ivo Strigels Werkstatt.

<sup>1)</sup> 93 cm breit, 34 cm hoch; der Altar 77,5 cm breit, 108 cm hoch.

<sup>2)</sup> Mit Primus, Cletus, Theodorus, Gaudens, Quiriacus und Innocentius, Allgem. Heiligen-Lex.

<sup>3)</sup> Siehe Calanca Predella, die im übrigen weniger sorgfältig gearbeitet ist als die aus Grono.

<sup>4)</sup> Heilige Sebastian, Relief der Beschneidung.

<sup>5)</sup> An Ivo Strigels Altar in Disentis.





ALTARFRAGMENT IN BRIGELS.



ALTAR VON IVO STRIGEL, ST. AGATHENKAPELLE BEI DISENTIS.

Aufnahme von P. C. Hager, Disentis.